



**Internationale
Vereinigung der Waldorfkinderergärten e.V.**
D-70188 Stuttgart, Heubergstr. 18, Tel. (07 14) 92 57 40, Fax 92 57 47

Einladung und Tagesordnung zur Generalversammlung 2003

Stuttgart, im März 2003

Wir laden hiermit herzlich zur Generalversammlung der Internationalen Vereinigung der Waldorfkinderergärten e.V. ein, die zusammen mit der Eröffnung der Pfingsttagung am

Samstag, den 7. Juni 2003

im Festsaal der **Freien Waldorfschule Hannover**, Rudolf-von-Bennigsen-Ufer 70, von 15.00 bis 17.00 Uhr stattfindet.

Die Generalversammlung ist öffentlich für alle Mitglieder und Mitgliedseinrichtungen und für alle Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter aus den Waldorf- und Rudolf-Steiner-Kindergärten sowie Seminaren und für interessierte Gäste aus aller Welt; sie dient der Beratung und Besprechung unserer Ziele, Zukunftsaufgaben und des gemeinsamen Wollens.

Unter Hinweis auf § 6 unserer Satzung wird folgende Tagesordnung bekannt gegeben:

1. **Eröffnung** der Pfingsttagung 2003 und der Generalversammlung der Internationalen Vereinigung der Waldorfkinderergärten e.V. und Begrüßung
2. **Totengedenken**
3. **Arbeits- und Rechenschaftsberichte** des Kuratoriums, der Geschäftsführung und des Internationalen Wirtschaftsrates
4. **Zukünftige Entwicklung**, Arbeitsweise und weltweite Zusammenarbeit unserer Vereinigung; Bericht der vom Kuratorium beauftragten Steuerungsgruppe für die Organisationsentwicklung.

NEUE BÜCHER

Schulverweigerer

Maria Schreiber-Kittel / Haike Schröpfer: Abgeschrieben? 232 S., kt. € 9,80. DJI Verlag, München 2002

»Wenn ein Kind anerkannt ist, lernt es, sich selbst zu mögen« (aus dem Vorwort). – Schulverweigerung ist inzwischen ein in der Öffentlichkeit breit diskutiertes gesellschaftliches Phänomen. Kein Wunder, da – nach aktuellen empirischen Untersuchungen – bundesweit von 70.000 Schulverweigerern und mehreren hunderttausend Schulschwänzern ausgegangen wird, Tendenz steigend. Auch Waldorfschulen sehen sich immer öfter mit dem Problem konfrontiert, dass sich Kinder vom Unterricht verabschieden. Meist ziehen sie sich erst innerlich zurück, driften weg, um sich anschließend aktiv von der Schule abzuwenden.

Was heißt denn eigentlich Schulverweigerung, was Schulmüdigkeit, oder wo fängt die Abkehr vom System Schule bei Kindern und Jugendlichen überhaupt an? Welche Ursachen werden für dieses Verhalten verantwortlich gemacht? Was trägt die Schule zu dieser Abkehr bei? Und was wird unternommen, damit die betroffenen Kinder und Jugendlichen nicht aus der Bildungs-, Ausbildungs- und Berufswelt ausgeschlossen bleiben? Unbestritten ist, dass der frühzeitige Schulausstieg in unserem Gesellschaftssystem zur sozialen Desintegration führt.

Maria Schreiber-Kittel und Haike Schröpfer vom Deutschen Jugendinstitut (DJI), ein zentrales sozialwissenschaftliches Forschungsinstitut auf Bundesebene, stellen in ihrem Forschungsbericht die Ergebnisse einer empirischen Untersuchung über drei Jahre (1998–2001) zum Thema Schulverweigerung dar. Sie begleiteten acht Modellprojekte wissenschaftlich und führten sowohl quantitative als auch

qualitative Befragungen von Mitarbeitern aus den Projekten, Experten aus Schulen und Beratungsstellen und Schulverweigerern durch. Übersichtlich gegliedert, unvermutet leicht und spannend zu lesen, nähern sich die Autorinnen dem Phänomen Schulverweigerung über einen differenzierten Problemaufriss mit einer Analyse der gesellschaftlichen Debatte, dem Umgang mit Schulverweigerung, der Schulpflicht, dem Ausmaß und der Begriffsbestimmung. Es wird betont, dass die Abkehr von der Schule kein neuartiges Verhalten darstellt, aber im heutigen Gesellschaftssystem nachhaltige Folgen für die Jugendlichen hat. Daneben wird die Institution Schule problematisiert. Schule hat, so die Studie, im Allgemeinen wenig mit den Lebenswelten der Kinder und Jugendlichen gemein, was den Zugang zu diesem Lernort für viele erheblich erschwert. Schule kann nur ungenügend soziale und berufliche Kompetenzen vermitteln, die für eine gesellschaftliche Integration unabdingbar sind.

Die mangelnde Integrationskompetenz der Schulen wird in kurz dargestellten Ergebnissen der PISA-Studie deutlich. Daneben werden eine Auswahl an nationalen Studien, die das Thema Abkehr von der Schule berühren, skizziert und deren Ergebnisse dargestellt.

Im zweiten Teil des Buches wird die Methodik der DJI Untersuchungen beschrieben und deren Ergebnisse ausführlich dargelegt. Hier nur einige Resultate in Kürze: Die Abkehr von der Schule fängt schon früher an als vermutet. Ab der vierten Klasse werden bei einzelnen Schülern Tendenzen festgestellt, sich aus dem Unterricht zu verabschieden. Schulverweigerung ist kein plötzlich auftretendes Verhalten. Vielmehr handelt es sich um einen Prozess, der sich oft über Jahre hinzieht. Am Anfang des Prozesses stehen meist Verhaltensmuster wie Schulschwänzen, durch (psychosomatische) Krankheiten verursachtes Fehlen und passive Schulverweigerung, also ein innerer

Ausstieg aus dem Unterricht bei voller somatischer Präsenz. Aktive Schulverweigerung, also die tatsächliche (körperliche) Schulabwesenheit, folgt zumeist als letzter Schritt. Dabei verweigern sich Mädchen anders als Jungen, nämlich eher passiv und daher auch unauffälliger für das Umfeld. Es gibt nicht *die* Schulverweigerer. Vielmehr handelt es sich um eine buntgemischte, heterogene Gruppe. Die Abkehr der Kinder und Jugendlichen von der Schule ist ein ganz individuelles multikausales Verhalten. Trotzdem wird Angst als eine zentrale Ursache des Verweigerungsverhaltens genannt. Angst oder psychische Bedrücktheit in ihren verschiedensten Ausprägungen, wie Leistungsangst, Angst zu versagen, Angst vor Eltern, Lehrkräften und/oder Mitschülern ist demnach ein wesentlicher Risikofaktor für Schulverweigerung. Belastende familiäre Situationen (wie Trennung oder Suchtprobleme der Eltern) werden nur selten für Schulverweigerungsverhalten verantwortlich gemacht, eine vorhandene Tendenz der Schüler zur Schulabkehr kann dadurch jedoch wesentlich verstärkt werden.

Grundlegendes Ergebnis aus der Studie ist aber, dass die betroffenen Kinder und Jugendlichen mit ihrem Verhalten vorhandenen Problemen aus dem Weg gehen. Schulverweigerung ist somit in der Regel nicht freiwillig und spaßorientiert (wie ein anfängliches, eher spielerisches Schulschwänzen) oder gar politisch motiviert, sondern sie ist als ein Hilferuf des Kindes oder Jugendlichen aufzufassen. So ist allen Schulverweigerern der Wunsch nach Normalität, d.h., der Wunsch, »ihr Leben in den Griff zu bekommen«, gemeinsam.

Um einem »Herausdriften« des Kindes oder Jugendlichen aus der Schule frühzeitig entgegenzuwirken, bevor ein Totalausstieg erfolgt, ist eine erhöhte Aufmerksamkeit der Lehrer und Eltern notwendig. Aber wichtiger erscheint es den Autorinnen, dass Schule wieder näher an die Kinder rückt, ihre Sorgen, ihre Probleme und latenten Lebensfragen ernst nimmt, sich mit ihnen auseinandersetzt. Dabei ist der Status der Schule als Organ der

Wissensweitergabe in Frage gestellt. »Schule muss also zu einem Lebensraum entwickelt werden, in dem Kinder und Jugendliche sich angenommen fühlen und der neben der schulischen Wissensvermittlung auch bei der Bewältigung von Alltagsproblemen Beratung und Hilfe anbietet.«

Durch die empathische, wertschätzende Haltung, die die Autorinnen den betroffenen Kindern und Jugendlichen, aber auch den Eltern, Lehrern, Sozialpädagogen oder anderen Experten entgegenbringen, fördert und bereichert das Buch die notwendige Diskussion. Eine Pflichtlektüre für alle, die in und um Schule mit Kindern und Jugendlichen arbeiten.

Jutta Hühner

Enteignete Kinder

Ute Andresen: So dumm sind sie nicht. Von der Würde der Kinder in der Schule. 256 S., brosch. € 14,-. Beltz Verlag, Weinheim, Basel 2002

In Bayern, so konnte man es jüngst wieder hören und lesen, seien Leistung und Anstrengung »nicht verpönt, sondern erwünscht.« Wider die sozialistische Gleichmacherei, die den Kindern »die Chancen, die sie in einer globalisierten Welt brauchen« (Edmund Stoiber) nähme, sind – wer käme nicht sofort darauf – natürlich Zensuren ab der 2. Klasse und die Beurteilung des Betragens mit Noten das richtige Mittel, in Bayern jedenfalls. PISA hält jede Interpretation aus, und sei sie auch noch so realitätsblind! In dem ganzen Wust des ministeriellen Aktionismus tut es gut, sich wieder an die zu erinnern, um die es eigentlich geht: Werden die Kinder wirklich ernst genommen, ihre Würde, ihre Intelligenz, ihre Fähigkeiten, ihre Weltoffenheit, ihre Fragen, ihre Erfahrungen? Die Frage stellen heißt schon sie verneinen. Wer davon nicht überzeugt ist, greife aus dem Buch von Ute Andresen nur das Kapitel »Enteignete Sprache: Nachschrift« (S. 88-94) heraus, vertiefe sich in den »herzlosen« Recht-

schreib-Test-Text für die zweite Klasse, folge der Autorin, wie sie nach dem ersten Erschrecken sich in die Seele der Kinder versetzt und den Lehrern ins Gewissen redet: »Wir müssen uns klarmachen, dass nicht nur sadistische und gefühlskalte Lehrer, nicht nur das Versagen selbst und die Überforderung Schulangst erzeugen. Es sind vor allem jeden Tag unsere Unterrichtsmethoden, die Lernweisen, die wir den Kindern aufzwingen. Gefesselt und unsicher verzweifeln sie am eigenen Verstand« (S. 93). Welch ein Plädoyer für die tägliche Gewissenserforschung des Lehrers, welch eine Aufforderung, die Kinder in ihrer Würde ernst zu nehmen! Damit spricht die Autorin *alle* Lehrer an! 1985 erstmals erschienen, hat das Buch nichts von seiner bedrückenden Aktualität verloren.

W.R.

Legasthene Kinder

Susanne Vogel: lesen – lernen – richtig schreiben, ein Ratgeber für Eltern legasthener Kinder. 199 S., geb. € 14,-. L. Staackmann Verlag, München 2002

Zwei Besonderheiten heben dieses »Handbuch« aus der Fülle bisheriger Erscheinungen über die Behandlung der Legasthenie heraus. Zum einen ist es der reiche Hintergrund, aus dem die Verfasserin spricht: Susanne Vogel hat über Jahre hinweg in München eine augenärztliche Praxis auf anthroposophischer Basis geführt; sie spricht also aus der Erfahrung der praktischen Ärztin, die für ihre speziellen augenärztlichen Untersuchungen und Beratungen bei legasthenen Kindern bekannt, gesucht und geschätzt war. Zu dieser Erfahrungsfülle gesellt sich ein lebhafter Forscherdrang, der neben die menschenkundlichen Erkenntnisse Rudolf Steiners die modernen wissenschaftlichen Veröffentlichungen auf dem Gebiet der Augenheilkunde und Gehirnforschung stellt. Das gibt dem Buch Weite und Weltoffenheit und färbt in sachlich erhellender Weise die ausführlichen Schilderungen der aus der

Sinneslehre Rudolf Steiners erwachsenen Methoden zur Behandlung der Legasthenie in der Waldorfpädagogik. Dabei wird besonders die Bedeutung der Heileurythmie betont, deren Übungen sich Susanne Vogel in Zusammenarbeit mit der jetzt in Dornach tätigen Heileurythmistin Margret Thiersch an Waldorfschulen erarbeitet hat. Daneben werden aber auch – das Thema sehr bereichernd – Konzepte geschildert, die außerhalb der Waldorfschulbewegung gehandhabt werden. Besonders ist hier die kritisch-liebevolle Betrachtung der Davis-Methode zu erwähnen.

Neben der Ärztin und Therapeutin spricht in der Autorin die Mutter von vier Kindern, die in persönlicher Betroffenheit die Problematik Legasthenie für Eltern, Lehrer und Schüler als menschliche Verunsicherung und Aufruf durchlebt hat. In ihrem Sohn Bertram erlebte sie in deutlicher Ausgeprägtheit schon früh die positiven Besonderheiten, die den Legasthener auszeichnen, aber auch die Schwierigkeiten, die in der Begegnung mit der Früh-Intellektualisierung des heutigen Schulwesens bei solch einem »Außensteher« liegen. Aus der Schullaufbahn ihres Sohnes erarbeitete sie sich bewusst in Zusammenarbeit mit Lehrern die therapeutischen Möglichkeiten, die die Waldorfpädagogik bietet, so dass ihr Sohn nach einer unbeschwerten Schulzeit ein gutes Abitur ablegen konnte.

Diese Hilfestellung für ihren Sohn erweiterte sie jedoch seit 1980 über den Kreis der Waldorfschule hinaus in Zusammenarbeit mit den sich bildenden Legasthenie-Eltern-Kreisen, aus der sich neben vielfältigen therapeutischen Anregungen auch die Zusammenarbeit mit dem Optikermeister Peter Gsinn, Tutzing, und die Erprobung von dessen Prismenbrille in ihrer Praxis ergab. Darüber hinaus war sie mitbeteiligt an der von Elternseite her angeregten Berücksichtigung der Legasthenie in Prüfungssituationen. Die entsprechenden ministeriellen Erlasse sind in dem Buch angeführt.

Nach Beendigung ihrer ärztlichen Tätigkeit gibt Susanne Vogel ihr reiches Wissen heute

in Vorträgen und Seminaren weiter – u.a. in Dornach in der Medizinischen Sektion, in anthroposophischen Einrichtungen und am »Forum Legasthenie« des Staackmann Verlages. Diese erstaunliche Fülle von Blickwinkeln auf das Problem Legasthenie durch das Auge einer Mutter, Ärztin, Therapeutin und Anthroposophin haben als zweite Besonderheit Form und Stil des Buches gestaltet. Der klar gegliederte Aufbau und sachlich-herzhafter Stil wendet sich an Laien und »Spezialisten«, besonders jedoch an Eltern, die die geheimen Werte ihres legasthenen Kindes fühlen und diese in die schulische und soziale »Laufbahn« ihres Kindes einzubringen ersehnen. Das Buch hat – wie oft von Rudolf Steiner gefordert – volkspädagogischen Charakter!

Rosemarie Jänchen

Nachholbedarf

Peter Burkowitz: Grundlagen der Arithmetik und der Algebra – ein Begleitbuch für die Oberstufe. 346 S., brosch. € 18,-. Chris-Loewdon-Stiftung, Hannover 2002

Das Begleitbuch für die Oberstufenmathematik erhebt nicht den Anspruch, ein Lehrbuch zu sein. Es umfasst thematisch den Bereich der grundlegenden Rechenfertigkeiten, die bis zur 10. Klasse angelegt und gelernt sein sollten. Später braucht man die einzelnen »Bausteine« als Handwerkszeug und kann als Lehrer nicht ständig die Basis wiederholen, als Schüler nicht ständig den Frust ertragen, Grundlegendes immer noch nicht zu können. Hier setzt das Buch an. Aus langjähriger Praxis werden ausgewählte Kapitel, die häufig wiederholt werden müssen, dargeboten. Die Erklärungen sind so gehalten, dass sich ein schwacher Schüler nicht mit zu viel Theorie überfrachtet fühlt.

Ein kritischer Punkt sind die umgangssprachlichen Äußerungen, worunter eine genaue mathematische Erklärung leidet. So wird gleich zu Beginn die wichtige Differenzierung bei den irrationalen Zahlen in algebraische und

transzendente nicht gemacht, was immer wieder zu Erklärungsnoten führt. Bei der Darstellung der Grundrechnungsarten fehlt der Hinweis, dass es eigentlich sechs wesensverschiedene sind. Gerade schwache Schüler kommen aus dem Gleichgewicht, wenn sie nicht mehr wissen, dass Aufaddieren und Abziehen zur Subtraktion, messendes Vergleichen und Teilen zur Division zusammengefließen sind (S. 12 f.) – die drei höheren Rechnungsarten bleiben ja erhalten.

Erschüttert war ich beim Lesen von S. 25, als beim Kürzen die Exponenten gestrichen wurden. Genau dies machen so viele Schüler immer wieder falsch. Einige Seiten später wird Arithmetik mit Geometrie erklärt – dies sollte man doch besser sauber trennen.

Auch bei den binomischen Formeln gibt es Verwirrung Stiftendes: $a^2 \rightarrow$ der quadratische Term, $2ab \rightarrow$ der lineare Term, $b^2 \rightarrow$ der absolute Term. Hier werden Gedanken aus anderen Bereichen (z.B. Analytische Geometrie oder Funktionenlehre) auf die Arithmetik übertragen, wo sie so nicht hingehören. Von was ist denn der eindeutig quadratische Term b^2 losgelöst? Wäre irgendwo »absolutus« als Wort erklärt, wäre vieles, auch an anderen Stellen, leichter verständlich. Beim binomischen Lehrsatz kommen klare, einfache Regeln nicht deutlich genug heraus.

Dies mag als Beispiel für die Detailkritik genügen. Es kann auch nicht jeder Rechenfehler genannt werden, aber Nanometer sind doch 10^{-9} m (S. 345). Die Formelsammlung ist ein Auszug aus gängigen Werken, ersetzt diese keineswegs und enthält das Nötigste (kleine Fehler, leider manchmal mehrere pro Seite, mindern die Freude). Ich würde mir einige Ergänzungen wünschen und anderes, was gar nichts mit dem Buchinhalt zu tun hat, weglassen.

Manches könnte gestrafft, anderes ergänzt werden. Schüler, die Nachholbedarf haben, können damit arbeiten. Eine gründliche Lektorierung ist aber vor einer Neuauflage dringend erforderlich.

Jede Medaille hat zwei Seiten. Nach obiger kritischer Betrachtung gab ich das Buch mei-

nen Schülern der Klassen 12 und 13. Sie äußerten sich durchaus positiv und würden mit diesem Übungsbuch arbeiten wollen. Außerdem hat der Autor unter Berücksichtigung meiner Anmerkungen ein Korrekturblatt erstellt, das über die Chris-Lowdon-Stiftung (Tel. 0511-807090) erhältlich ist.

Wolfgang Creyaufmüller

Kennen Sie Märchen?

Arnica Esterl: Die Märchenleiter. Welches Märchen erzähle ich meinem Kind? 200 S., kart. € 14,50. Verlag Freies Geistesleben, Stuttgart 2002

Arnica Esterls Buch füllt eine echte Lücke in der anthroposophisch orientierten Literatur über Volksmärchen: Es ist ein Praxisbuch, aus der Erzählpraxis entstanden, für die Erzählpraxis bestimmt. In kurzen, leicht lesbaren Kapiteln wird auf Fragen eingegangen, die immer wieder von Menschen gestellt werden, die den Zugang zum Märchen suchen. Die Antworten sind klar und deutlich, haben aber nie den Charakter von Gebrauchsanweisungen (dies ist richtig, dies ist falsch), sondern sie regen zu eigenen Beobachtungen an. Zuerst kommt eine herzerfrischende Schilderung des kleinen Kindes, das sich aufrichtet und sprechen lernt. Mit Sprüchlein und Liedchen kann man diesen Vorgang begleiten, und daran schließen sich wie von selbst kürzere oder längere Geschichten an.

Aber müssen es nun gerade Märchen sein? Wären realistischere Geschichten nicht besser? Und ist die Sprache der Märchen nicht etwas altmodisch? Muss man sich wirklich an diese Wortlaute halten? Sie vorlesen? Auswendig lernen? Oder doch lieber frei erzählen? Darauf wird uns die Gegenfrage gestellt: Kennen wir eigentlich unsere Märchen wirklich? Rotkäppchen? Schneewittchen? Oder meinen wir das nur?

Natürlich ist auch die Standardfrage nach der angeblichen »Grausamkeit« der Märchen nicht ausgelassen. Und die nach dem Trottel oder

Dummling. Es fehlt nicht an Beschreibungen, wie verschieden Erzählsituationen sein können, wie man noch intensiver in die Bilder einsteigen kann durch Nachspielen oder Gestalten mit Tüchern. Auch den Verzerrungen und Verunstaltungen ist ein Kapitel gewidmet.

Der zweite Teil des Buches bringt dann Betrachtungen zu einzelnen Märchen, jedes wiederum unter einem ganz bestimmten Frageaspekt, nicht als vollständige »Deutung« auftretend, dadurch umso mehr zum eigenen Nachdenken anregend. Einige Kapitel, besonders aus der ersten Hälfte, sind bereits als Einzelaufsätze in der Zeitschrift »a tempo« (Jahrgang 2000) erschienen. Insgesamt ist es ein Buch, das allen Eltern und Erziehern wärmstens ans Herz gelegt werden kann.

Almut Bockemühl

Darf ich bitten?

Bernward A. Engelen / Bernhard Hanel: Valball – Tanzmusik vom Feinsten. € 14,-. Berber Records 2002. Verlag Johannes M. Mayer, Am Wallgraben 142, 70565 Stuttgart, Tel. 0711/4760803, Fax 0711/4760805, E-Mail: info@verlag-mayer.de

An immer mehr Waldorfschulen finden in der 9. oder 10. Klasse Tanzstunden statt, meist verbunden mit einem großen, festlichen Abschlussball. Für viele Schüler sind das unvergessliche Erlebnisse in ihrer Oberstufenzeit,



durchaus vergleichbar mit einer gelungenen Exkursion oder einem Klassenspiel. Denn zum einen wird den 15/16-Jährigen damit eine Möglichkeit geboten, den eigenen Körper einmal ganz anders in Bewegung zu bringen und bewegend zu erleben, als dies im Eurythmie- oder Sportunterricht geschieht. Und zum anderen können sich die Tanzstunden unter *sozialen* Gesichtspunkten als wertvoll für einen Klassenverband erweisen.

Die im Laufe von acht, neun Jahren gelegentlich schon etwas festgefahrenen sozialen Strukturen geraten, im wahrsten Sinne des Wortes, gründlich in Bewegung, und es ergeben sich ungeahnte neue Konstellationen. Und was könnte schließlich die gegenseitige Wahrnehmung der Schüler mehr fördern als die Tatsache, dass sie sich eine bestimmte Zeit lang stundenlang *anfassen*? Eine Banalität zwar, unter rein tänzerischen Gesichtspunkten, aber ein guter Tanzlehrer wird gerade auf diesen Punkt besonders achten und versuchen, die Wahrnehmungsfähigkeit der Schüler auf diese Weise zu fördern.

Wichtigstes Element bei all diesen Aktivitäten ist die *Musik*. Von ihr hängt ab, ob die Jugendlichen begeistert mitgehen und mit Lust das Tanzbein schwingen oder ob sie sich gleichgültig, desinteressiert davon abwenden. Letzteres würde unweigerlich geschehen, traktierte man sie mit den weichgespülten Mainstream-Klängen à la Hugo Strasser, Günter Noris und James Last & Co. Damit sind junge Menschen jedenfalls nicht zu erreichen.

Womit sie aber zu begeistern sind, zeigt eine neue, außergewöhnliche und – um es gleich vorwegzunehmen – fabelhafte CD, die sich in der Schulpraxis bereits bestens bewährt hat. Sie enthält, wie der Untertitel verheißt, »Tanzmusik vom Feinsten«. Tanzmusik? Also der gute alte Foxtrott, Tango, Walzer, Rumba und wie sie alle heißen? Genau! Aber wer meint, hier handle es sich um den x-ten Aufguss dessen, was man gemeinhin unter Tanzmusik versteht, irrt. Und wer aus diesem Grund, weil er solcherlei nämlich nicht mehr hören kann, das Tanzen schon lange aufgegeben hat, der sollte

unbedingt die CD kaufen, hineinhören – und er wird garantiert Lust und Laune bekommen, endlich wieder das Tanzbein zu schwingen. Alle wichtigen Standard- und Lateintänze sind zwar, z.T. mehrmals, auf der Scheibe versammelt – eine Kompilation handverlesener Stücke aus Latin, Jazz, Folk, Klezmer und Rock –, aber es sind Titel, zu denen getanzt werden *kann*, nicht *muss*. Geschrieben wurden sie jedenfalls nicht dafür. Oder sollte, um ein paar Namen zu nennen, Tom Waits bei »Ice Cream Man« daran gedacht haben, einen Jive zu komponieren? Meinte etwa Brian Ferry mit »Lover Come Back To Me« einen Foxtrott gesungen zu haben? Oder hat Norah Jones ihre hinreißende Stimme erhoben, um mit »The Long Day Is Over« einen langsamen Walzer zu intonieren? Wohl kaum. Aber gerade das macht den Reiz dieser Zusammenstellung aus, und es hat zudem den Vorteil, dass auch, wer partout zum Tanzen nicht zu bewegen ist, mit dieser CD zu seinem vollen Recht kommt. Denn auch zum »nur« Zuhören ist es herrliche Musik. Erwähnt seien noch der italienische Klarinettist Gianluigi Trovesi und die New-Yorker Klezmer-Band »The Klezmatics« – Namen, die man sich auf jeden Fall merken sollte. Allein ihrer Stücke wegen lohnt sich der Kauf dieser »Tanzmusik vom Feinsten«. Sie ist nicht im Fachhandel erhältlich, sondern nur über die oben angegebene Adresse zu beziehen.

Hinter der Firmierung »Berber Records« verbergen sich übrigens zwei ehemalige Schüler der Freien Waldorfschule Uhlandshöhe in Stuttgart, Bernwart A. Engelen und Bernhard Hanel, die das Wagnis auf sich genommen haben, diese CD zu produzieren, um ihre Freude am Tanzen auch für andere hörbar zu machen. »Valball«, der Titel, spielt auf ein jährlich stattfindendes Tanzfest in der Schweiz an, bei dem die Musikredakteure der hier vorgestellten CD als DJs eine ganze Nacht lang für entsprechende Musik sorgen. Das machen sie gern auch für Sie: Wenn Sie für Ihre nächste Feier – Schulball, Hochzeit, Geburtstag etc. – einmal mit etwas anderer Tanzmusik versorgt werden möchten, setzen Sie sich einfach mit